

Altes und Neues aus der Vogelwelt von Olten und Umgebung

Autor(en): **Denkinger, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **36 (1978)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altes und Neues aus der Vogelwelt von Olten und Umgebung

von Johannes Denking

Was in diesem Artikel zur Sprache kommt, erhebt in keiner Weise den Anspruch auf eine umfassende systematische Darstellung dessen, was Ornithologen in früherer und heutiger Zeit an Vögeln in Olten und der näheren Umgebung beobachtet haben. Vielmehr möchte ich einige interessante Aufzeichnungen, die mir bekannt sind, einer Leserschaft weitergeben, die noch ein Gefühl der Verbundenheit mit der Landschaft hat, in der sie wohnt oder sogar aufgewachsen ist.

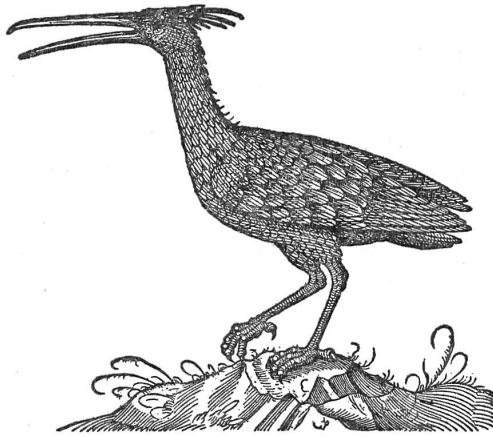
Ja, Olten, die Dreitannenstadt, darf sich auch heute noch trotz der vielen menschlichen Eingriffe rühmen, die Metropole einer landschaftlich reizvollen Region zu sein. Wir finden hier den Fluss, die weite Ebene, die Steilhänge und Flühe des Juras. Was jedoch innert hundert Jahren verloren gegangen ist – das muss hier auch gesagt sein – sind grosse, heute aufgeforstete Weidegebiete, Rebberge, grössere Schilfbestände und Sumpfwiesen, die alle, ob künstlich oder natürlich, die Landschaft bereichert hatten.

Werfen wir nun zuerst einen Blick in die Vergangenheit. Man darf schon sagen: das gründliche Beobachten von Vögeln kam erst im letzten Jahrhundert so richtig auf. Der Zugang zur Vogelwelt erfolgte damals aber noch mehr von der Jagd her, zumal das Beringen, Beobachten mit dem Feldstecher und das Photographieren noch in den Anfängen steckten oder noch nicht bekannt waren. Das sei hier nur zum besseren Verständnis der «Pionierzeit» erwähnt. In Olten nun muss *Johann von Burg* einer der ersten Ornithologen gewesen sein. Seine Beobachtungen datieren zum Teil noch von den 1850er-Jahren her. Sicher sind auch im naturhistorischen Museum noch heute Stopfpräparate aus seiner Sammlung vorhanden. Bekannt ist sein Sohn *Gustav von Burg*, den die älteren Oltener vielleicht noch als Bezirksschullehrer gekannt haben. Um das Jahr 1905 erhielt er vom eidgenössischen Departement des Innern den Auftrag, die

Redaktion des Katalogs der Schweizerischen Vögel zu übernehmen, der 1889 begonnen worden war. Bis 1927, von der 4. bis zur 16. Lieferung, arbeitete Gustav von Burg an diesem grossen Werk, das auch über unsere Region sehr viele ornithologische Angaben enthält, die schon rein historisch gesehen ausserordentlich wertvoll sind!

Wir wollen uns nun zwei wärmeliebenden Arten zuwenden, die heute als Brutvögel aus unserer Gegend längst verschwunden sind und deren Auftreten in unserer Gegend manchen heutigen Ornithologen verwundern mag. Da ist einmal der *Waldrapp* *Geronticus eremita*, ein hühnergrosser grünschwarzer Vogel mit langen roten Beinen und ebenfalls langem und rotem, gebogenem Schnabel, mit rotem nacktem Kopf und einer schwarzen Nackenkrause. Sein heutiges Brutgebiet ist auf die Türkei und Nordwestafrika beschränkt, in der Schweiz ist er Ende des 16. Jahrhunderts vermutlich infolge der starken Nachfrage als Wildbret und Zauberheilmittel an den wenigen vorhandenen Felsbrutplätzen ausgerottet worden. Sicheres Brutgebiet im ausgehenden Mittelalter war das Gebiet beim Kloster Mariastein, wie uns Conrad Gesner 1561 bezeugt.¹ Gustav von Burg nimmt deshalb nicht zu Unrecht an, dass der Waldrapp die noch viel geeigneteren Felsnischen an der Lauchfluh oberhalb Eptingen zur gleichen Zeit ebenfalls bewohnt hat.² Es mag uns aber dennoch überraschen, dass noch viel näher bei Olten nicht nur ein Verdacht auf sein ehemaliges Vorkommen besteht, sondern ein fast vollständiges Skelett dieses Vogels 1966 auf der Hintern Wartburg ausgegraben wurde. Es lag in der Südostecke innerhalb des Wohnturms in einer Schicht, die W. Meyer, Basel, auf ungefähr 1400 datiert. Aber noch nicht genug der Sensation: Es handelt sich bei diesem Fund um den ersten sicher datierbaren Skelettfund des Waldrapps auf Schweizerboden!³ Die Frage bleibt jedoch, ob der gefundene Vogel tatsächlich an der

Hintern Wartburg gebrütet hat, die damals noch bis 1415 bewohnt war. Die erhaltenen Knochen zeigen deutliche Muskelleistungen und sprechen für einen freilebenden Vogel. Es ist durchaus möglich, dass die Bewohner der Wartburg das Brüten der Art an ihren Gebäuden duldeten oder gar absichtlich Nistplätze ermöglichten, um die Jungen systematisch auszuhorsten, vielleicht noch selber aufzufüttern und schliesslich als Delikatesse zu verzehren. Zu guter Letzt dürfen wir nicht ausschliessen, dass der gefundene Waldrapp irgendwo in der Nähe gefangen und als Leckerbissen im Wohnturm für die nächste Festtafel verwahrt worden sein könnte. Doch lassen wir die Ausmalungen! Die Oltner «Waldrappzeit» ist vorbei. Wer heute diesen urtümlichen Vogel aus nächster Nähe betrachten will, muss sich im Basler Zoo umsehen. (s. Abb.)



Waldrapp. Bild aus dem Gesner'schen Vogelbuch 1557

Ein höchst auffälliger ehemaliger Brutvogel unserer Gegend, der ebenfalls dem Süden angehört, ist der *Steinrötel* *Monticola saxatilis*. Er gehört zur Familie der Drosselartigen und brütet an warmen sonnigen Hängen und Felsen, in der Schweiz vor allem noch auf der Alpensüdseite und im Engadin. Das Männchen ist ein tropisch aussehender Vogel mit Blau an Kopf, Kehle und Rücken; Brust, Bauch und Schwanz sind orangerot gefärbt. Bei der Jagd- und Sammelmentalität des letzten Jahrhunderts ist es nur zu verständlich, dass ein ausgestopftes Steinrötel-Männchen höchst gefragt war. Ueber diesen Vogel finden wir nun einige höchst interessante Angaben im Katalog der Schweizerischen Vögel. So vermerkt Johann von Burg: «Früher, etwa in den 60er-Jahren, regelmässiger Brutvogel zwischen Olten und Erlinsbach; auch fast jedes Jahr ein Paar heimisch an den Dürber-

gen von Trimbach, wo die Vögel in den Mauerlöchern brüteten. Oswald hat sie ausgenommen und in auswärtige Museen verkauft.»⁴ Gustav von Burg berichtet, nach dem alten, 1899 verstorbenen Ammann von Wisen habe Oswald fast jedes Jahr am Wisenkopf die Steinrötel ausgenommen. Ein Exemplar davon soll nun im Museum Olten ohne Fundortangabe stehen.⁵ *Germann Brunner*, ebenfalls ein Oltner Ornithologe, schreibt sogar von einer Steinrötelbrut am Engelberg: «1888 brütete ein Paar Steinrötel an den Engelbergflühen, im Steinbruch, der Säliseite zu. Diese Tatsache wurde damals von verschiedenen Beobachtern festgestellt, und wahrscheinlich, – dank diesem Umstand, – fielen die Vögel, alte und junge, einem Vogelfänger, Oswald, zum Opfer.»⁶ Für das Ausstopfen der Steinrötel war seit den 1850er-Jahren Lehrer Senn aus Winznau besorgt. Er erhielt fast jedes Jahr einzelne Exemplare aus der Gegend Olten-Aarau. In einer Preisliste von 1871, die Gustav von Burg vorlag, offeriert er ausgestopfte Steinrötel zu Fr. 3.–.⁷ Diese historisch sehr wertvollen Angaben geben uns ein recht anschauliches Bild über die Verbreitung des Vogels in unserer Gegend vor 100 Jahren. Aus alledem können wir entnehmen: der Steinrötel war in den 50er- bis 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts ein recht verbreiteter, aber nicht häufiger Brutvogel unserer Gegend. Wenn wir bedenken, dass dem Vogel 30 Jahre und mehr so intensiv nachgestellt wurde und er sich trotzdem noch so lange Zeit behaupten konnte, dann müssen wir fast zum Schluss kommen, dass die Lebensbedingungen damals ausserordentlich günstig waren. Sicher war die Bevölkerungsdichte viel geringer und die Natur aufs Ganze gesehen viel weniger gestört. Sehr günstig für den Steinrötel, als wärme-liebende Art, dürften die Weiden an den gerodeten Jurasüdhängen gewesen sein, an die sich zum Teil auch südexponierte Felsen und Steinbrüche anschlossen. Das Aufforsten dieser Weidgebiete erfolgte jedoch zum grossen Teil erst nach der Jahrhundertwende, während der Vogel in den 1890er-Jahren als Brutvogel bereits nicht mehr nachgewiesen werden konnte. So muss man wohl den menschlichen Geschäftsgeist und die Besitzsucht als Hauptgrund für sein Verschwinden annehmen, obwohl sich auch die Landschaft zu seinen Ungunsten veränderte, nachdem er bereits ausgestorben war.

Der dritte «felsfreundliche» Vogel, der in unserer Gegend des Juras früher heimisch war, ist der *Steinadler* *Aquila chrysaetos*. Den meisten Lesern wird er als Alpenbewohner bekannt sein, ursprünglich war er jedoch auch im Jura verbreitet. Die letztbekannte Brut im Schweizerischen Jura datiert vom Jahre 1819. Nach Meissner und Schinz «horstete ein Adlerpaar einige Jahre lang oberhalb

Wiedlisbach in einer hochgelegenen Felshöhle. Ein Junges davon wurde 1819 geschossen.»⁸ Adolf Portmann, der berühmte Biologe aus Basel, nennt als weitere ehemalige Horstfelsen die Lauchfluh bei Eptingen und die Froburg.⁹ Wie der Steinrötel war auch der stolze Steinadler begehrtes Jagdobjekt, das zudem als «gefährliches Raubgesindel» gebrandmarkt war. So verwundert es nicht, dass er schon in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts im Schweizerischen Jura ausgerottet wurde. Sicher ist es fraglich, ob dieser grosse Greifvogel mit 2 m Spannweite heute noch genügend Nahrungsangebot fände. Die starke Vermehrung des *Kolkeraben* *Corvus corax* seit 1956¹⁰ sowie der Gemse seit ungefähr 1970 bieten eine verbesserte Nahrungsgrundlage, so dass das vereinzelt Erscheinende des Steinadlers im Jura in neuester Zeit wohl doch als Folge davon bezeichnet werden darf. So konnte Kantonsoberförster Max Wälchli, Liestal, am 31. 12. 1973 ein Exemplar über das Belchengebiet ostwärts und westwärts fliegen sehen.¹¹ Zusammen mit Thomas Schwaller, 3. Gymn., Olten, hatte ich selber das Glück, am 21. 8. 1977 einen Altvogel zu beobachten, der im Ruderflug von Kestenholz Richtung Mumenthal flog. Es wird sich mit den Jahren erweisen, ob der Steinadler in der Lage ist, Teile des Juras wiederzubesiedeln. Die jüngsten Beobachtungen stimmen eher optimistisch!

Damit wollen wir das eigentlich traurige Kapitel der verschwundenen Brutvögel abschliessen, obwohl hier nur drei besonders auffällige Arten herausgegriffen werden konnten. Im Sinne des Gleichgewichts soll hier noch etwas über die Ornithologie der neueren Zeit erwähnt werden. Von 1930 bis jetzt waren von Olten unter anderen *Hugo Grossenbacher*, *Oskar Muggli* (gestorben 1976), *Frl. Dr. Weil*, *Martin Elsenberger* und *Ernst Heim* tätig. Ueber ihre Beobachtungen liegen zum Teil Veröffentlichungen vor, es wäre jedoch sicher noch manches aus ihren Notizen auszugraben und zu verwerten. Ernst Heim erhielt 1972 von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach den Auftrag, eine Artenliste der Brutvögel des «Quadrates Olten» zu erstellen, als Beitrag zum Verbreitungsatlas der in der Schweiz brütenden Vogelarten, der immer noch in Bearbeitung ist. Dieses Quadrat ist eines der fast 500 zehn km-Quadrate, in welche unser Land in Form eines Rasternetzes eingeteilt wurde. Seine Ecken sind bei Zofingen, Rohr SO, Diegten BL und Härkingen festgelegt. Den Leser dürfte vor allem interessieren, dass aus den drei Bezirken Olten, Gösigen und Gäu in der Zeit von 1956–1976 113 regelmässige oder sporadische Brutvögel aufgeführt sind, nämlich 97 sichere, 7 wahrscheinliche und 9 mögliche. Die ausgestopften Exemplare der meisten dieser Arten haben

Ernst Heim und Konservator *Hans Furrer* anfangs der 70er-Jahre im naturhistorischen Museum sauber dargestellt und sorgfältig beschriftet. Trotz allen Verlusten und der immer stärkeren Bedrohung dürfen wir stolz sein auf die heute noch erhaltene reichhaltige Vogelwelt. Wir müssen uns aber vor der Illusion hüten, dass sie so reich bleiben werde ohne besondere menschliche Anstrengung und Mithilfe. Ich denke da zum Beispiel an die Forstwirtschaft, die vermehrt Rücksicht nehmen sollte auf die nach wie vor bedrohten Waldhühner, das *Auerhuhn* *Tetrao urogallus* und das *Haselhuhn* *Tetrastes bonasia*, ich denke an die bereits bestehende Zusammenarbeit der Bauern mit den Ornithologen, die in der Gäu-Ebene dem *Kiebitz* *Vanellus vanellus* und der *Wachtel* die Ueberlebenschancen erhöht. Nicht zuletzt denke ich auch an das Fischerei- und Reitwesen an der alten Aare unterhalb Olten, die viele Störungen für die dortigen Brutvögel bringen, wie etwa für den *Graureiber* *Ardea cinerea* und die *Nachtigall* *Luscinia megarhynchos*. Es ist aber immerhin ein Erfolg, dass sich diese und andere Arten unserer Region bis jetzt wenigstens halten und den gegebenen Verhältnissen zum Teil anpassen konnten. Die Verfolgung ihrer Bestandentwicklung ist wohl die dringendste Aufgabe heutiger Ornithologie. Nur so wird sich erweisen, ob Schutzmassnahmen etwas fruchten, nur so können weitere Schritte eingeleitet werden.

Quellenangaben:

- 1) Der Ornithologische Beobachter, 74. Jhg., Heft 1 (Juni 1977), S. 15
- 2) Katalog der Schweizerischen Vögel, bearbeitet von Gustav von Burg und Dr. W. Knopfli, Francke AG Bern 1930, XVI. Lieferung, S. 3031
- 3) Der Ornithologische Beobachter, 74. Jhg., Heft 1 (Juni 1977), S. 30
- 4) Katalog der Schweizerischen Vögel, bearbeitet von Gustav von Burg, Francke Bern 1911, VII u. VIII. Lieferung, S. 1271
- 5) ebd., S. 1272
- 6) ebd., S. 1271
- 7) ebd., S. 1278
- 8) Katalog der Schweizerischen Vögel, bearbeitet von Dr. Th. Studer und Dr. V. Fatio, Stämpfische Buchdruckerei Bern 1889, I. Lieferung, S. 69
- 9) Adolf Portmann, Von Vögeln und Insekten, Reinhardt Basel 1957, Tafel XII (zwischen S. 104 u. 105)
- 10) Die Brutvögel der Schweiz, bearbeitet von Urs N. Glutz von Blotzheim, Verlag Aargauer Tagblatt AG Aarau 1964, S. 602
- 11) Vögel der Heimat, 44. Jhg., Heft 6 (März 1974), S. 128